



Mittelbadener Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inland monatlich 1,30 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Großdruck Nr. 30 bei der Oberamtsdruckerei Neuenburg Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Enzthalant Gärber & Co., Wildbad; Hochelmer Gewerbetreibende Filiale Wildbad. — Postfach Nr. 214 Wildbad.
Anzeigenpreise: Am Anzeigenteil die einpallige 16 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 8 Pf.; im Restteil die 90 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontofällen oder wenn geschäftliche Beibringung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.
Druck. Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 56, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 106

Februar 479

Mittwoch den 9. Mai 1934.

Februar 479

69. Jahrgang.

So arbeitet die Partei

Reichsjahresmeister Schwarz und die Verwaltungs- und Finanz-Organisation der NSDAP.

Die Hilfskasse

Die Einrichtung einer Hilfskasse der NSDAP. erwies sich bereits vor mehreren Jahren deshalb als unumgänglich notwendig, weil die Versicherungsgesellschaften, mit denen die NSDAP. zuerst zu arbeiten begann, um die Dienste der Partei zu Schaden kommenden Parteigenossen zu versichern, mit zu hohen Unkosten zu arbeiten gezwungen sind, da sie außer den eigentlichen Unkosten auch noch ihren Verdienst in Rechnung stellen müssen. Daher konnte die NSDAP. bei ihrem ständig wachsenden Mitgliederstand und der immer größer werdenden Zahl der Unfälle auf die Dauer eine eigene Organisation für ihre von Unfällen betroffenen Mitglieder nicht entbehren. Infolgedessen nahm der Reichsjahresmeister die Gründung einer eigenen Hilfskasse der Partei vor, zu deren Organisation und Leitung er den Pg. Martin Borman betraute.

Die Hilfskasse der NSDAP. unterscheidet sich von den privaten Versicherungsgesellschaften dadurch, daß bei ihr der eigene Verdienst fortfällt und die Unkosten auf den geringen Satz von 9 Prozent herabgemindert werden. Nur so läßt sich auch der verhältnismäßig geringe Beitrag von 30 Pf. im Monat erklären.

Bürotechnisch ist die Hilfskasse in Karteiabteilung, Buchhaltung, Mahnabteilung, und Unfallabteilung eingeteilt. Zu der Kartei der Ortsgruppen, in der jeweils der Mitgliederstand und die Erfüllung der Beitragspflicht vermerkt wird, kommt eine Kartei der Versammlungen hinzu, die jederzeit eine genaue Kontrolle der gesamten Propagandafähigkeit der Partei, sowie auch der einzelnen Redner gestattet. Ueber den Umfang der von der Hilfskasse geleisteten Arbeit mag man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß zu Beginn eines Monats im Postzimmer täglich rund 1500 Postfächer einlaufen, deren Zahl sich ab Mitte jeden Monats auf täglich 3000 bis 4000 erhöht. Das ist nicht verwunderlich, denn die über 40 000 Ortsgruppen der Partei sind verpflichtet, monatlich einmal abzurechnen, wozu dann noch die übrige Post der Sonderfälle hinzukommt. Gegenwärtig laufen täglich rund 200 Anzeigen bei der Hilfskasse ein. Die laufenden Schadensfälle gehen in die Tausende.

Die Zahl der Angestellten der Hilfskasse beträgt heute über 100. Die Bearbeitung der Schadensfälle in den kleineren Ortsgruppen wird von den Ortsgruppenleitern oder den Kassensachbearbeitern vorgenommen, in den größeren Ortsgruppen sind eigene Obmänner aufgestellt. Mit diesem gewaltigen Apparat sorgt die NSDAP. für die Kämpfer der Bewegung, die Leben und Blut für ihre nationalsozialistische Idee einbringen. Jeder Parteigenosse trägt dazu bei, daß die Hinterbliebenen unserer Toten, daß die Tausenden von verwundeten SA., und SS.-Männern Hilfe und Unterstützung erhalten. So ist die Hilfskasse der NSDAP. ein großartiges Werk des Sozialismus der Tat.

Auch die Reichszeugmeisterei

ist dem Reichsjahresmeister seit dem 1. August 1930 aus organisatorischen Gründen unterstellt.

Die Reichszeugmeisterei und ihr Aufgabengebiet wuchs mit dem Wachsen der Bewegung, insbesondere der SA. und SS. Die Führung dieses dem Selbstzweck der Partei dienenden Unternehmens war außerordentlich schwierig, zumal die von den früheren Machthabern erlassenen Uniformverbote, sowie auch des Verbotes der SA., SS., H.A. u. dgl. eine geordnete kaufmännische Leitung nahezu zur Unmöglichkeit machten.

Dauernde Beschlagnahme von Waren, Kassen und Büchern, Sicherstellung nahezu ganzer Zeugmeistereien wurden nur durchgeführt, um der NSDAP. schweren Schaden zuzufügen.

Der Reichsjahresmeister entschloß sich deshalb im November 1932 mit einer durchgreifenden Reorganisation der Reichszeugmeisterei zu beginnen und diese auf eine in sich unabhängige finanzielle Basis zu stellen.

Während die Sanierung der Reichszeugmeisterei von dem Reichsjahresmeister selbst durchgeführt wurde, erhielt den Auftrag zur Durchführung der technischen und kaufmännischen Reorganisation der damalige Leiter der Reichsrevisionsabteilung und jetzige Stabsleiter des Reichsjahresmeisters Pg. Saupert, der alle seine Anordnungen im engsten Einvernehmen mit dem Reichsjahresmeister traf.

Die neue Reichszeugmeisterei wurde wiederum „eröffnet“ am 20. März 1933, mit 1 Leiter und 8 Angestellten. Unter der direkten Führung des Reichsjahresmeisters und dessen Stabsleiters entwickelte sich die Reichszeugmeisterei unentgeltlich.

Reichszeugmeister Büchner, der langjährige und verdiente Leiter der Reichszeugmeisterei, wurde dabei seiner Aufgabe in jeder Weise gerecht.

Organisatorisch ist die nunmehrige Reichszeugmeisterei gegenüber der früheren vollkommen verschieden. Während vorher mit eigenen Filialen und Verkaufsstellen gearbeitet

Ein Saar-Aufruf der Reichsregierung

Berlin, 3. Mai. Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällt die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

Alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, erachtet die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonntag, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevier ihres jetzigen Wohnortes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegenzunehmen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

wurde, entstand im Laufe der letzten 7 Monate ein konzentriertes Verkaufsstellennetz von Privatunternehmungen, das seinesgleichen in der Wirtschaftsorganisations der größten Unternehmungen der Welt überhaupt suchen dürfte. Nicht weniger als rund 8000 Betriebsstellen, die zur Abgabe vorchriftsmäßiger Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Abzeichen u. dgl. an die Formationen der hinter der Regierung der nationalen Erhebung stehenden Verbände ermächtigt sind, wurden zugelassen.

Um eine einheitliche Bekleidung der SA., SS., H.A. usw. überhaupt zu ermöglichen, war es notwendig, die gesamten Ausrüstungsstücke von der Fabrikation bis zur Verkaufsstelle unter Kontrolle zu stellen. Diese gigantische Aufgabe wurde von der Reichszeugmeisterei auch nach dem Urteil erster Fachleute aus allen Schichten der in Frage kommenden Fabrikationsbetriebe usw. meisterhaft gelöst.

Um die Angehörigen der SA. und SS. von vornherein vor Ueberforderung und Belieferung mit minderwertiger Qualität zu schützen, mußte gegen dieses hemmungslose Treiben ein- und durchgegriffen werden.

Für Herstellung und Verkauf der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Abzeichen sind rund 3800 Fabrik- und Handwerksbetriebe, 1200 Großhändler, 20 000 Schneidermeister und 8000 Verkaufsstellen, wie bereits oben erwähnt, zugelassen. Eine einzige Aenderung der Bekleidungsanforderungen bedingt einen Versand von rund 33 000 Stück Rundschreiben.

Neben den großen Abteilungen der Reichszeugmeisterei, wie Einkauf und Verkauf, SA. und SS.-Versand, P.D.-Versand, Hauptbuchhaltung und Lizenzbuchhaltung ist die Lizenzabteilung mit folgenden Unterabteilungen wie Tuchfabriken, Tuchhandlungen, Schneiderei und Kleiderfabriken, Tricotagen, Webereien, Körper-, Kord- und Futterstoffe sowie Verarbeitung dieser Ware, Mützenherstellung, Herstellung von parteiamtlichen Abzeichen in Metall und Textil, Verkaufsstellen, Lederherstellung und Großhandel am hauptsächlichsten zu erwähnen.

Sogar eine eigene Rechtsstelle, die die Strafverfolgung derjenigen einleiten muß, die unberechtigtweise Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände herstellen bzw. vertreiben, mußte eingerichtet werden.

Die Organisation der Reichszeugmeisterei läßt es hierbei zu, daß insbesondere die Notstandsgebiete berückichtigt werden können.

Das glatte Funktionieren aller Einrichtungen der Reichszeugmeisterei hat auch den Führer der Deutschen Arbeitsfront veranlaßt, der Reichszeugmeisterei die Ausarbeitung der Herstellungs- und Verkaufsvorschriften für den Festantrieb der Deutschen Arbeitsfront, sowie die gesamte Kontrolle hierüber zu übertragen.

Das Ziel, dem SA.- und SS.-Mann sowie allen denjenigen, die als Käufer für Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände durch die Reichszeugmeisterei in Frage kommen, für wenig Geld nur beste Ausführung und gute Qualität an Waren zu liefern, ist erreicht.

Häuser- und Grundstücksverwaltung

Das im Februar 1931 bezogene Braune Haus erwies sich als Sitz der Reichsleitung schon nach kurzer Zeit als viel zu klein. Die Hilfskasse mußte zunächst noch in der alten Reichsgeschäftsstelle in der Schellingstraße 50 verbleiben, erst nach Erstellung eines Neubaus im Hofe des Braunen Hauses konnte sie dorthin verlegt werden. Anfang 1932 mußten in der Nachbarschaft des Braunen Hauses weitere Grundstücke und Gebäude erworben werden, um in ihnen die Dienststellen der SS. und SA. unterzubringen. Im

Sommer 1932 wurde sodann pachtweise das Hotel Reichsadler mit rund 120 Zimmern erworben und dorthin die Oberste Leitung der Politischen Organisation verlegt. Innerhalb von nicht ganz 14 Tagen mußte damals der Hotelbetrieb in diesem Hause in einen reibungslosen Verwaltungsapparat mit entsprechender Ausstattung umgewandelt werden. Als Ende 1933 die Hilfskasse anderen Dienststellen Platz machen mußte und ebenfalls in das Hotel Reichsadler übersiedelte, ging dieses in den Besitz der Partei über.

Um den Plänen unseres Führers gerecht zu werden, insbesondere zur Errichtung des von ihm geplanten großen Führerhauses und des neuen Verwaltungsgebäudes an der Arcisstraße wurden sodann eine Reihe von Gebäuden in der Arcisstraße erworben. Ferner gingen das frühere Hotel Marienbad und das Hotel Union an der Barerstraße in den Besitz der Partei über. Außerdem wurden umfangreiche Grundstücke in Grünwald vor München erworben, wo im Frühjahr 1934 mit dem Bau einer Reichsführerschule der SA., die derzeit in der Schwanthaler Straße 68 untergebracht ist, begonnen wird. Endlich wurde in Bad Tölz ein Komplex von Grundstücken erworben, um dort die Reichsführerschule der SS. entstehen zu lassen.

Der Erwerb so vieler Grundstücke und Gebäude machte die Gründung einer besonderen Abteilung, der Häuser- und Grundstücksverwaltung notwendig, die mit Wirkung vom 1. Januar 1934 dem Pg. Gottfried Färber übertragen wurde, der bereits alle Vorbereitungen zur Erwerbung dieser Grundstücke durchgeführt hatte.

Die Hausinspektion

Wald-nach-Einrichtung des Braunen Hauses ergab sich die Notwendigkeit der Einrichtung einer eigenen Hausinspektion, die Pg. Röder übertragen wurde. Die Aufgabe des Hausinspektors umfaßt nicht nur die Betreuung des Braunen Hauses, sondern auch die Einrichtung der neuerworbenen Gebäude, die Unterbringung bzw. Verlegung zahlreicher Abteilungen, wie der P.D., der SA. und SS. und sie nahm schon nach kurzer Zeit derartige Ausmaße an, daß die Hausinspektion zu einer eigenen Abteilung gemacht wurde. Unzählige Kleinarbeit, wie die Einrichtung, Pflege und bauliche Unterhaltung der durch ständiges Anwachsen der vielen Abteilungen der Reichsleitung beanspruchten Gebäude mußte geleistet werden. Es sei nochmals als Beispiel erwähnt, daß im Sommer 1932 das große Hotel Reichsadler in nicht ganz 14 Tagen zum Verwaltungsbau umgestaltet werden mußte und daß die Reichszeugmeisterei in zwei Tagen von der Schellingstraße 50 nach der Schwanthalerstraße 53 in ein großes Fabrikgebäude verlegt wurde, in dem vorher umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen worden waren. Die Verlegung der Hilfskasse vom Rückgebäude des Braunen Hauses in das Hotel Reichsadler mit der Umstellung des bisherigen Kassättenbetriebes zu sachlicher Verwaltungsarbeit wurde innerhalb von 10 Tagen bewerkstelligt.

Zu den Aufgaben der Hausinspektion gehört endlich noch die Materialverwaltung, welche die vielen Dienststellen und Abteilungen der Reichsleitung mit Büro- und Schreibmaterial zu versorgen hat.

Die Personalabteilung

Der im Vorstehenden geschilderte riesige Verwaltungsapparat kann den an ihn gestellten Anforderungen nur durch ein zahlreiches geschultes Personal Genüge leisten. Im Januar 1934 hat die Zahl der Angestellten bereits rund 1100 erreicht. Bis zum 8. Juli 1933 wurden alle direkt und indirekt anfallenden Arbeiten, mit Ausnahme der der Lohnbuchhaltung, für die Personalabteilung durch den Reichsjahresmeister selbst erledigt. Nunmehr aber ist die Leitung der Personalabteilung dem Stabsleiter des Reichsjahresmeisters, Pg. Saupert, übertragen worden.

Mit Schaffung einer neuen Besoldungsordnung für das gesamte Personal der Reichsleitung war Hand in Hand auch eine Reorganisation der Personalabteilung erforderlich, die wiederum verschiedene Umstellungen technischer Art mit sich brachte. In wenigen Wochen war auch diese gewaltige Aufgabe gelöst.

Wie außerordentlich umfangreich das Arbeitsgebiet des Reichsjahresmeisters und seines Stabsleiters ist, beweist der Umstand, daß ein eigenes Sekretariat mit zwei Sekretären und zwei weiteren Kanzleien mit sechs Stenotypistinnen, die täglich anfallende Arbeitslast an Korrespondenzen bewältigen.

Die Grundlagen für bestehende und kommende große und größte Aufgaben sind gelegt.

Für das Arbeitsjahr 1934 hat der Reichsjahresmeister die große Aufgabe gestellt, die Vereinheitlichung in bezug auf die Verwaltungs- und finanztechnische Organisation der großen Verbände und Formationen wie der Reichsjugendführung, der gesamten NSD., NS.-Frauenschaft, NS.-Kriegsopferversorgung, NS.-Hago über das gesamte Reichsgebiet zu vollziehen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat eine Anordnung erlassen, wodurch die Berichterstattung in der Presse freier gestaltet werden soll.



Erleichterungen für die Presse

Anweisung des Reichsministers Dr. Goebbels über die Handhabung der Pressepolitik

Berlin, 8. Mai. Das Schriftleitergesetz vom 1. Januar ist von der Reichsregierung zu dem Zweck erlassen worden, um den deutschen Schriftleiter in seiner schöpferischen Arbeit für den nationalsozialistischen Aufbau unter eigener Verantwortung möglichst frei und selbstständig arbeiten zu lassen. Nachdem nunmehr eine gewisse Ubergangszeit zur Einpielung dieses Gesetzes vorangegangen ist, hat Reichsminister Dr. Goebbels, als der verantwortliche Minister für die Gestaltung der Presse, an die Reichs- und Länderregierungen, sowie im Benehmen mit dem Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, an die Parteistellen eine Anweisung über die Handhabung der Pressepolitik unter folgenden Gesichtspunkten erlassen:

1. Wenn nicht gewichtige Gründe eine andere Regelung erfordern, ist die Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen den Zeitungen selbst zu überlassen. In der Regel soll davon abgesehen werden, die Veröffentlichungen von Reden im amtlichen Text vorzuschreiben. Soll aus besonderen Gründen ein amtlicher Text herausgegeben werden, so soll dieser möglichst kurz abgefaßt sein. Vor allen Dingen soll davon abgesehen werden, die Berichterstattung über amtliche oder parteiamtliche Veranstaltungen durch behördliche Referenten und parteiamtliche Pressestellen vorweg zu nehmen. Der Ausschluß redaktioneller und freier journalistischer Mitarbeiter von der Berichterstattung, insbesondere auch von Provinz-, Kreis- und Ortsveranstaltungen soll unterbleiben.

2. Soweit es die Staatserfordernisse gestatten, soll von einer Nachprüfung und Berichterstattungsbeschränkung abgesehen werden, wobei zu prüfen ist, ob und inwieweit bereits verfügte Sperren aufgehoben werden können. Die Verhängung einer Berichterstattungsbeschränkung über den Stand bestimmter öffentlicher Fragen, Vorkommnisse, Anweisungen usw. soll als Ausnahme, nicht aber als Regel betrachtet werden.

3. Für redaktionelle Arbeit der deutschen Zeitungen soll künftig als Richtlinie gelten, daß ihr innerhalb der Grenzen, die sich aus dem Schriftleitergesetz ergeben, ein möglichst weites Spielraum zu lassen ist. Der freien Kommentierung nach eigenen Gesichtspunkten ist der Vorrang zu geben. Es soll daher auch möglichst für alle Fragen die eigene Stellungnahme frei gegeben werden, wobei erneut darauf hingewiesen wird, daß Aufträgen nur von behördlicher Stelle erfolgen können.

Durch die vorstehende Behandlung von Fragen, die die Presse angehen, soll erreicht werden, daß durch die Presse die nationalsozialistische Welt-, Staats- und Kulturauffassung vertieft werde.

Englische Oberhaus-Aussprache

über Fernostpolitik und Abrüstung

London, 8. Mai. Im Oberhaus fand am Montag eine Aussprache über die Politik der englischen Regierung im Fernen Osten und in der Abrüstungsfrage statt. Nach verschiedenen Anfragen erklärte der Unterstaatssekretär für Wehreres, Lord Stanhope, zur Fernostfrage: England habe im Neunmächtenvertrag keineswegs die Verpflichtung übernommen, die Unversehrtheit Chinas zu unterstützen. Vielmehr habe England lediglich versprochen, die Politik der offenen Tür aufrecht zu erhalten. Dieser Verpflichtung sei England nachgekommen. Es sei notwendig, daß die englische Regierung bei irgend welchen Vorschlägen gemeinsam mit dem Völkerbund vorgehe. Wirtschaftliche oder andere Sanktionen gegenüber Japan wären ohne die Unterstützung Amerikas nicht möglich. Amerika habe aber nicht im geringsten zu erkennen gegeben, daß es derartige Schritte ergreifen wolle.

Zur Abrüstungsfrage betonte er: Die englische Regierung sei nicht nur mit ihrem Konventionentwurf führend vorgegangen, sondern auch mit ihrem Verhalten beim Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und mit ihren Bemühungen, Deutschland wieder nach Genf zurückzubringen. Das englische Abrüstungsmemorandum sei nicht so gut wie der ursprüngliche Konventionentwurf, denn die englische Regierung habe ursprünglich gehofft, weitergehende Abrüstungsmaßnahmen zu erreichen, als sie in dem Memorandum vorgeschlagen worden seien. Die englische Regierung erkenne, daß sie Frankreich und Deutschland nicht dazu bringen könne, miteinander übereinzustimmen. Lord Stanhope äußerte sich dann zu dem Ergebnis der Reise des Lordliegendewalters Eden. Die in dem englischen Weißbuch enthaltene deutsche Erklärung weise zwei außerordentlich wichtige sogenannte „Modifikationen“ auf. Erstens müsse man ein-

sehen, daß die deutsche Antwort die Erzielung eines Abkommens für das Verbot des Bombenabwurfes aus der Luft erzwinge. Die englische Regierung habe nämlich immer als unerlässliche Voraussetzung für die Abschaffung des Bombenabwurfes gefordert, daß ein Kontrollsystem für die Zivilflugfahrt eingeführt werde. England habe öfters erklärt, daß es keinen Zweck habe, Marine- und Militärflugzeuge abzuschaffen, bevor nicht eine angemessene Kontrolle über die Zivilflugzeuge geschaffen sei. Der zweite Punkt der in der deutschen Mitteilung aufgeworfenen Modifikationen sei beinahe noch wichtiger. Die englische Regierung habe ganz eindeutig erklärt, daß die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund eine wichtige Bedingung für eine Abrüstungsvereinbarung sein müsse. In der deutschen Antwort sei nur ein Versprechen enthalten, nach Genf zurückzukehren, nachdem die Abrüstungsfrage geregelt sei — und dies sei etwas anderes. Deutschland habe erklärt, daß die Frage seiner Rückkehr nach Genf nur aufgeworfen werden könne, nachdem eine Lösung des Abrüstungsproblems gefunden worden sei. Was Frankreich angehe, so erklärte Lord Stanhope, so sei die englische Regierung zu dem Schluß gekommen, daß Frankreich nicht bereit sei, die englischen Vorschläge anzunehmen, ganz gleich, ob sie mit Garantien versehen seien oder nicht. Die englische Regierung verspreche sich daher im Augenblick nichts von der Fortsetzung der Verhandlungen mit anderen Regierungen und schlage vor, daß die Angelegenheit vor der Vollversammlung der Abrüstungskonferenz Ende dieses Monats behandelt werde. Lord Reading habe gesagt, ob die englische Regierung irgend welche Verpflichtungen in Genf übernehmen werde. Die Regierung beabsichtigt zur Zeit keine Vorschläge dieser Art zu machen. England stehe beim Vertrage von Locarno. Es seien Vorschläge für „Ausführungsgarantien“ gemacht worden. Diese seien angelehnt an die französischen Note ins Wasser gefallen. So viel er wisse, würden auch keine derartigen Vorschläge mehr erwogen. Man müsse abwarten, was die Vollversammlung Ende Mai tun wird. Solange es möglich ist, wird die englische Regierung nicht aufhören, ihre Bemühungen fortzusetzen.



Eine Sápale mit saardeutscher Erde wurde Dr. Goebbels am Schluß der großen Saarkundgebung überreicht.

Eine neue Knog-Beschwerde

Genf, 8. Mai. Der Generalsekretär des Völkerbundes veröffentlichte einen Brief des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Knog, in dem dieser sich über 60 Polizeibeamte Saarbrückens beschwert, weil sie eine Entschlebung an den die Einstellung deutscher Polizeibeamten fahsten und waleich gegen die etwaige Herbeiführung ausländischer Hilfsträfte. Gleichseitig spricht Knog von Rufschändungen, obwohl die Regierungskommission „keinen sicheren Beweis habe, daß diese Pläne existieren“.

Es ist bezeichnend, daß Herr Knog von der Entschlebung der Polizeibeamten von Saarbrücken gegen die Einstellung von Polizeibeamten deutscher Nationalität spricht, ohne das Feindliche

der Tatsache zu enthüllen, welsch' Geistes diese Polizeibeamten sind. Wenn Herr Knog sodann auf Gerüchte hinweist, die von der Mäßigkeit eines Handstreiches gegen das gegenwärtige Saargebiet sprechen, so übergeht er bewußt die bündigen Versicherungen maßgeblicher deutscher und saarländischer Politiker, daß Derartiges unter gar keinen Umständen in Frage kommt. Wie Herr Knog selbst sagt, hat die Regierungskommission allerdings keinen Beweis dafür, daß diese Pläne wirklich existieren, obwohl er sicherlich nichts unversucht gelassen hat, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Dingen nachzugehen. Offen bleibt also nur die Frage, weshalb Herr Knog eigentlich diesen Brief geschrieben hat.

86 Tote im Bergwerk Buggingen

Freiburg, 8. Mai. Die Gesamtzahl der Bergleute, die bei der Katastrophe im Kalibergwerk Buggingen nicht mehr gerettet werden konnten, sieht nunmehr fest. Es werden 86 Mann vermißt.

Das schwere Unglück, das das Badener Land betroffen hat, hat ganz Deutschland in Trauer versetzt. 86 Bergleute sind in der Kaligrube erstickt oder verbrannt. Ein furchtbares Schicksal hat viele Familien der Breisgau-Orte getroffen. Noch immer ist der Mensch trotz aller Fortschritte der Technik gegen entfesselte Naturgewalten machtlos. Immer wieder hält der Tod in der Tiefe der Erde reiche Ernte; im schönen Breisgau hat er die Opfer der Arbeit unter besonders tragischen Umständen gerufen. Ein Brand — keine Explosion — hat die Katastrophe herbeigeführt.

Die Geschichte der Grubenkatastrophen reicht viele Jahrzehnte zurück. In aller Erinnerung noch ist das größte Grubenunglück der Weltgeschichte, die Katastrophe von Courrières, bei der an einem Tag 1200 Menschen ums Leben kamen. 1800 Knappen waren an einem Samstag morgen eingefahren. 600 von ihnen kamen mittags zurück mit verzengten Haaren, blutigen Händen und Gesichtern und meldeten, daß die Stollen, in denen ihre Kameraden arbeiteten, auf Hunderte von Metern eingestürzt waren. Es wurden sofort Hilfsmannschaften zusammengestellt, aber eine Rettung der Eingeschlossenen war nicht mehr möglich. Zwei Tage nach dem Unglück kam eine deutsche Rettungsmannschaft von den benachbarten deutschen Gruben, aber trotz aufopfernder Arbeit konnten nur die verkohlten Leichen der Knappen geborgen werden. Nur 14 von den eingeschlossenen 1200 Mann waren am Leben geblieben.

Die schwersten Katastrophen des vorigen Jahrhunderts ereigneten sich im rheinisch-westfälischen Bergrevier. 1893 wurden auf der Zeche „Westfalen“ 60 Bergleute getötet, und drei Jahre später fanden auf der gleichen Zeche 26 Knappen den Tod. 1898 wurden auf der Zeche „Carolinenglück“ 116 Bergleute eingeschlossen und fanden den Tod. Das folgenschwerste deutsche Grubenunglück ereignete sich am 12. November 1908 auf der Zeche „Radbod“ der Gewerkschaft Trier. Durch eine Schlagwetterexplosion brach in einer der tiefsten Sohlen ein Feuer aus, in dem 350 Knappen umkamen. Man mußte damals die Zeche unter Wasser setzen, da nur auf diese Weise ein weiteres Umschlagreifen des Feuers verhindert werden konnte. Am 8. August 1912 ereignete sich eine Schlagwetterexplosion auf der westfälischen Zeche „Lothringen“, bei der 114 Bergleute getötet wurden.

Nach dem Kriege folgten die schweren Bergkatastrophen schnell aufeinander. Am 12. Juli 1921 wurden auf der Zeche „Monte Cenis“ 84 Arbeiter getötet, und das Jahr 1923 brachte zwei Unglücke, eines auf der Zeche „Amalie“ mit 28 Toten und eines auf der Zeche „Sennig“ bei Buxtehde mit 112 Toten. Ein Unglück im Februar 1925 auf der Dortmunder Zeche „Minister Stein“ kostete 135 Todesopfer. Das Jahr 1930 war wieder besonders unglücklich. Ein Unglück auf der Zeche „Benzeslaus“ in Neurode vernichtete 151 Menschenleben, und die Alsdorfer Katastrophe im Oktober forderte 251 Tote. In demselben Jahr ereigneten sich noch annähernd 20 kleinere Katastrophen mit bis zu 80 Opfern.

Das Jahr 1934 begann mit der schweren Katastrophe von Olegg in der Tschechoslowakei, bei der über 100 Menschen umkamen. Weniger folgenschwer war das Unglück auf der „Karsten-Zentrum“-Grube in Oberschlesien, schwer das vor wenigen Wochen im jugoslawischen Koblenbergwerk Senije, wo durch eine Explosion über 100 Menschen ums Leben kamen.

Hallo, Suse, die Konkurrenz

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. Stolp

„Sie sind mir ja ein schöner, Sternpichel“, lachte Suse. „Sie dürfen doch nicht im Beisein der Konkurrenz die Karte verraten!“

„Was für eine Karte?“ fragte der beschwippte Sternpichel. „Ach so, ja natürlich. Die darf ich nicht verraten. Also, Herr Lüders, ich habe nichts gesagt!“

„Keinen Ton habe ich gehört!“ lachte Robert.

„Was ich noch sagen wollte“, begann Sternpichel wieder.

„Meine Tante. Sie kennen doch meine Tante, Herr Lüders? Ja? Nun, also hören Sie zu. Meine Tante träumt nämlich immer. Und vor einigen Tagen hat sie geträumt, daß in Eldfstadt eine große Hochzeit war. Der Bräutigam waren Sie, aber die Braut hatte sie nicht erkennen können!“

„Die Braut“, lachte Suse, „wird vielleicht Ihre Tante selbst gewesen sein. Denn soviel ich weiß, sieht man sich im Traume nie selbst!“

„Sie wollen also“, fragte Sternpichel, „Herr Lüders, meine Tante heiraten? Das freut mich aber. Ich werde die erste Brautjungfer machen.“

„Und denke dir nur, Robert“, versetzte Suse schmunzelnd, „die Tante unseres Sternpichels kann fabelhafte Sachen stricken. Du wirst gleich von ihr als Hochzeitsgeschenk eine gestrickte Nachtmütze mit einer schönen Bummel dran erhalten, nicht wahr, Sternpichel?“

Sternpichel dachte in seinem Schwips tief nach.

„Ne, das geht ja nicht!“ meinte er. „Sie können sie nicht heiraten. Wer soll mir denn dann das Essen kochen und wer soll mir abends die Wärmflasche ins Bett legen. Um Gottes willen, Herr Lüders, ich stehe Sie an, suchen Sie sich eine andere Frau!“

„Ja, das geht nun nicht so schnell!“ sagte Robert ernsthaft. „Da müssen Sie mir schon Ersatz verschaffen, Sternpichel!“

Sternpichel dachte wieder tief nach.

„Wie wär es mit der Witwe des Kaffeetiers Bühler?“

„Die ist mir zu dick und zu alt!“ lachte Robert.

„Aber, ich bitte Sie!“ versetzte Sternpichel eifrig. „In die hätte ich mich bald verliebt. Sie ist doch wirklich eine propere Frau. Und ich sage Ihnen, einen Gänsebraten kann die machen. Den lassen Sie bestimmt nicht stehen! Greifen Sie zu, Herr Lüders! Das Glück kommt nur einmal!“

„Warum haben Sie sie denn nicht genommen, Sternpichel? Sie sind doch nun auch ziemlich fünfundsiebzig Jahre alt und könnten in den Hafen der Ehe eintrudeln.“

„Das ist nun eine lange Geschichte“, versetzte Sternpichel düster. „Vierzehn Tage lang bin ich zur ihr ins Cafe gegangen. Jeden Abend habe ich sieben bis acht Tassen Kaffee getrunken und vor lauter Herzklopfen mußte ich allemal bei Peterabend mit der Droschke nach Hause fahren. Ich habe zu ihr gesagt: Frau Bühler, habe ich gesagt, Sie sind doch eine nette Frau. Sie müssen zwar mindestens drei Zentner wiegen, aber dennoch sind Sie eine nette Frau. Darauf sagte mir Frau Bühler, sie wiege genau hundertachtundneunzig Pfund und bei mir würde es wohl piepen. Daran habe ich gemerkt, daß sie mich nicht liebt. Ich bin dann auch nicht mehr hingegangen. Ich habe noch vier Wochen gelitten, aber ein Männerherz überwindet ja auch das!“

Robert lachte schallend auf und glodenhell stimmte Suse ein.

„Ja ja, die Liebe!“ fuhr Sternpichel düster fort. „Vor zwei Jahren habe ich mal anonciert. Darauf schrieb mir ein Heiratsbüro ich möchte zur Vorstellung nach Mainz kommen. Ich ziehe mich fein an, und fahre auch hin. Eine ganz vornehme Dame empfing mich, sie legte mir einen Zettel vor, den ich ausfüllen mußte. Dann durfte ich ihr zwanzig Mark geben. Die vornehme Dame zeigte mir eine Menge Bilder, und ich denke, mich soll der Schlag treffen, als sie mir auch das Bild meiner Tante vorlegte. Darauf habe ich gesagt: Meine Dame, mich können Sie nicht leimen. Wenn Sie vielleicht glauben, sie könnten mich nun zwingen, nachdem ich die zwanzig Mark bezahlt habe, daß ich jetzt Schnurstracks meine Tante heirate, so befinden Sie

sich auf einem Irrweg — ich kann auch Holzweg gesagt haben. Darauf meinte sie, was ich nur mit meiner Tante hätte. Sie hätte mich doch niemals aufgefordert, daß ich meine Tante heiraten solle. Na, da habe ich gemerkt, was die für eine Schwindel macht. Ich bin dann schnurstracks nach Hause gefahren und habe meiner Tante gesagt, sie solle sich nur aus dem Kopfe schlagen, daß ich sie heiraten würde.“

Robert und Suse taten die Seiten weh vom Lachen.

Sternpichel warf eine düstere Melancholie und bald darauf war er neben Bühler eingeschlafen.

„Jetzt habe ich nun immer noch keine Frau, Suse!“ klagte Robert. „Sternpichels Tante hat geträumt, ich würde Bräutigam sein. Aber einen Bräutigam ohne Braut ... das geht doch wohl nicht.“

„Nein, da hast du recht, das geht eigentlich nicht!“ sagte Suse, die sich plötzlich etwas bekommen fühlte.

„Das ist ja eine ganz schlimme Geschichte, Suse“, fing Robert wieder an. „Ich denke nämlich an deinen Vater. Wie wird er es auffassen?“

„Die Weinsälzergeschichte?“

„Ach nein, das nicht“, meinte Robert. „Ich denke daran, was er wohl sagen wird, wenn er morgen das Telegramm kriegt!“

„Aber Robert ... was denn für ein Telegramm?“

„Nun, das Telegramm, worin wir ihm mitteilen, daß wir uns verlobt haben!“

„Robert!“ Suse war blutrot geworden und sah den jungen Mann an ihrer Seite bittend an. „Mache doch nicht solche schlechte Scherze! Du ...“

Sie konnte nicht weiter reden, denn Robert hatte sie einfach beim Kopfe gefaßt und küßte sie ordentlich ab.

„Na, Susekind!“ fragte er dann zärtlich. „Wollen wir denn nun das Telegramm deinem Vater schicken?“

„Ja, Robert!“ jubelte sie und packte ihn ungestüm beim Kopf und küßte ihn stürmisch.

„Und dabei soll ein Mensch chauffieren!“ brummte der alte Bühler vergnügt.

(Fortsetzung folgt).

Vericht eines Augenzeugen

Der Vertreter des D.N.B. hatte Gelegenheit, den Steiger Hinzler zu sprechen, der als erster den Kurzschluß bemerkte. Er alarmierte sofort seine Leute, die sich in Sicherheit bringen konnten. Weitere Maßnahmen waren nicht möglich, da der Stollen sehr schnell in hellen Flammen stand. Die Rauchentwicklung war so stark, daß selbst der Scheinwerfer der Feuerwehre nicht mehr als vielleicht drei Meter durchdrang. Dazu kam, daß die Hitze, die in dem ca. 800 Meter tiefen Stollen auch unter gewöhnlichen Umständen ca. 40 Grad beträgt, ins Unerträgliche gesteigert wurde. Besonders unglücklich war, daß der Brandherd in der Nähe des Ausganges lag und der teilweise sieben Kilometer lange Annarschweg der Belegschaft vom Rauch und den Gasen schnell gefüllt war, die durch die Zugluft rasch vorwärts getrieben wurden.

An der Unglücksstätte

Der Reichsstatthalter in Baden, sowie Ministerpräsident Köhler begaben sich sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht an die Unglücksstätte. Sie benutzten bis Freiburg das Flugzeug und begaben sich dann mit dem Auto nach Buggingen. Sowohl der Reichsstatthalter wie auch der Ministerpräsident unterhielten sich eingehend, vor allem mit verschiedenen Bergleuten, um ein einwandfreies Bild von der Lage zu erhalten. Auf Veranlassung des Reichsstatthalters soll den Hinterbliebenen der Opfer zunächst eine Lohnvorauszahlung gewährt werden. Der Reichsstatthalter und der Ministerpräsident haben sofort, nachdem die Zahl der Toten bekannt war, mit den zuständigen Stellen die weiteren Hilfsmassnahmen für die in Not geratenen Familien besprochen. Die Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute wird in größtem Ausmaß durchgeführt. Die Hilfsmassnahmen sind nicht nur von der badischen Regierung ergriffen worden, sondern auch die NS-Volkswohlfahrt hat weitgehendste Unterstützung der in Not geratenen Familien in Aussicht genommen.

Zu bemerken ist noch, daß die Sanitätskolonnen von Freiburg und Mühlheim sowie die Feuerwehren von Freiburg, Mühlheim, Vörsach und aus der näheren Umgebung alsbald am Unglücksort eintrafen, ohne jedoch irgendwie in Aktion treten zu können.

Der sonstige Grubenbetrieb wird bis auf weiteres stillgelegt, da man der Möglichkeit vorbeugen will, daß durch Sprengstoffexplosionen infolge noch vorhandenen Feuers weitere Menschenleben gefährdet werden.

Der Anblick, den die Gegend des brennenden Schachtes gewährt ist derselbe, wie bei jedem Bergwerksunglück. Hunderte von Menschen warten; Ehefrauen, Kinder, Eltern der Eingeschlossenen und Leute, die entweder aus teilnehmender Sorge am Schicksal von Mitmenschen oder aus Neugierde auf die Entscheidungen warten, deren gräßliche Eventualität aber doch auf jedem wie ein schwerer Druck liegt. Der starke Rauch, der den Bereich des Schachtes anfänglich erfüllte, war später abgezogen oder hatte deshalb nachgelassen, weil der Brandherd abgedämmt war. Immer drang aber noch ein harter Brandgeruch von der Unglücksstätte herüber, wo um das Leben der eingeschlossenen Bergleute verzweifelt gerungen wurde.

Das Ruhrrevier flagt Halbmaß

Wohum, 8. Mai. Aus Anlaß des schweren Grubenunglücks auf dem Kalibergwerk Buggingen hat der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Stein im Namen der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und der NSB. Westfalen-Süd der Werksleitung und den Hinterbliebenen der 86 Bergknappen telegraphisch seine Anteilnahme übermittelt. Die deutsche Bergarbeiterschaft und die gesamte Deutsche Arbeitsfront, heißt es in dem Telegramm, gedenken trauernd ihrer toten Kameraden in Buggingen, die für das deutsche Vaterland und die Volksgemeinschaft ihr Leben auf dem Felde der Arbeit ließen. Ferner hat der Betriebsgemeinschaftsleiter den Hinterbliebenen zur Vinderung der ersten Not namhafte Geldbeträge überreicht. Die Zeichen des Ruhrreviers flagen aus Anlaß des Unglücks am Mittwoch abend Halbmaß.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten

Berlin, 8. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsstatthalter in Baden folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht von der Grubenkatastrophe im Kalibergwerk Buggingen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung in so bedauerlicher Weise ums Leben gekommenen Bergleute die Versicherung meiner tief empfundenen Anteilnahme zu übermitteln.“

Berlin, 8. Mai. Der Reichswirtschaftsminister hat anlässlich des Unglücks in Buggingen folgendes Telegramm an die Leitung der Kalibergwerke Buggingen gerichtet:

„Aufs tiefste erschüttert durch das fürchterliche Bergwerksunglück, bei dem eine so erschreckend große Zahl braver Bergleute in Ausübung ihrer Pflicht ihr Leben lassen mußten, spreche ich Ihnen mein Beileid aus und bitte Sie, den Angehörigen der Opfer mein tiefempfundenes Mitgefühl zu übermitteln.“

Beileidstelegramm des Reichskanzlers

Berlin, 8. Mai. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Verwaltung des Kalibergwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kalibergwerk Buggingen verursacht ist, und so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen.“

Aus Anlaß des Grubenunglücks in Buggingen hielten am Dienstag die Reichsbehörden in der Reichshauptstadt die Flaggen auf Halbmaß.

Beileidstelegramm des württ. Ministerpräsidenten

Ministerpräsident Merenthaler hat dem badischen Ministerpräsidenten Köhler zu dem Bergwerksunglück in Baden folgendes Beileidstelegramm senden lassen: „Zu dem schweren Bergwerksunglück in Buggingen spreche ich Ihnen im Namen der Württ. Regierung das wärmste Beileid aus. Mit ganz Baden trauert das Nachbarland Württemberg um die 86 wackeren Bergleute, die dabei ums Leben kamen.“

Französisches Beileid zum Grubenunglück

Paris, 8. Mai. Anlässlich des Grubenunglücks in Buggingen hat der französische Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileidstelegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Roux, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Societe Commerciale des Portafes d'Alsace, hat an das Deutsche Kalibergwerk ein Beileidstelegramm gerichtet.

Hilfsmassnahmen für Buggingen

50 000 RM. als erste Hilfe für die Hinterbliebenen in Buggingen

Berlin, 8. Mai. Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung, Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Propagandaministerium hat

sich persönlich nach Buggingen begeben, um an Ort und Stelle den Witwen und Waisen eine vorläufige Unterstützung zuteil werden zu lassen und die Frage der weiteren Unterstützung durch die Stiftung zu prüfen.

Spende der SA-Gruppe Südwest

Der Führer der SA-Gruppe Südwest, Ludin, gibt bekannt: In tiefer Trauer über den Arbeitstod Ihrer Bugginger Arbeitskameraden versucht die SA-Gruppe Südwest, zugleich auch im Namen und im Geiste des Stabschefs Köhm, durch eine Spende von 20 000 RM. für die Hinterbliebenen der SA-Männer ihre Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Ich beauftrage den Führer der SA-Brigade 54, Oberführer Wosmer, mit der Bildung eines Komittees, das die Verteilung des Geldes im Sinne sozialistischen SA-Geistes vornimmt.

Karlsruhe, 8. Mai. Telegramme aus dem ganzen Reich bezeugen die große Anteilnahme, die ganz Deutschland an dem schweren Unglück nimmt, bei dem 86 deutsche Arbeiter an der Front der Arbeit gefallen sind.

Hilfsmassnahmen für die Angehörigen der Verunglückten wurden sofort durch den Landesleiter der NS-Volkswohlfahrt in Angriff genommen. Von der Firma Freudenberg in Weinheim wurden 3000 RM. gegeben, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz hat 3000 RM. als Beitrag zur ersten Hilfe zugesagt. Der Badische Sparkasten- und Giroverband hat 1000 RM. zur Verfügung gestellt.

500-DM-Spende für die Opfer des Bergwerksunglücks

Stuttgart, 8. Mai. Die NS-Volkswohlfahrt Württemberg hat für die vom Unglück betroffenen badischen Volksgenossen 500 DM. gespendet.

An der Unglücksstätte

Buonanno, 8. Mai. Diese Trauer ist in ganz Oberbaden eingelebt, alle Fäden wehen auf Halbmaß und im Trauerflor. Der Zustrom von Fremden an die Unglücksstätte dauert an. Am Dienstagvormittag erschien auch Erzbischof Gröber von Freiburg, um den Hinterbliebenen sein Beileid auszusprechen. Die Belegschaft des Kalibergwerkes war versammelt, zu ihr sprach u. a. der Führer der Arbeitsfront Badens, Platner, und verleserte die Hinterbliebenen, daß alles getan werde, um ihnen Not zu ersparen. Die Hinterbliebenen hielten die letzten Sakramente der Bergleute, die Arbeitskleider und Ausrüstung, um sie als teure Andenken mit nach Hause zu nehmen. Der Elektriker Schreier aus Leuterberg bei Freiburg, der als letzter den todbringenden Stollen verlassen hat, schildert, wie Pulver- und Holzrauch sich mit unheimlicher Geschwindigkeit ausbreiteten, wie ihn 50 Meter vor dem rettenden Ziel der Hufensreis packte und wie er gerade noch die rettende Weiterfahrt erreichte. Er verständigte sich noch durch Telefonrufe mit den Eingeschlossenen, versuchte mit einer einfachen Rauchmaske in den Unfallsstollen einzudringen, kommt auch einige hundert Meter vor, findet aber keinen seiner Kameraden. Ihn selbst erlöste fast die Rauchschwaden. So muß er umkehren, um dem Tode zu entkommen, springend und fallend kann er sich mit Mühe hinausstreifen.

Der Schacht raucht nicht mehr, seit er abgedichtet ist. Bevor dieser äußerste Schritt vorgenommen wurde — er ist der Werksleitung sehr schwer gefallen — hat auch Reichsstatthalter Wosmer mit den medizinischen Sachverständigen Rücksprache genommen. Diese erklärten übereinstimmend, daß die Bergleute in den giftigen Rauchschwaden noch kurzer Zeit den Tod gefunden hätten. Da in den Stollen Sprengstoffkammern liegen, hätte man bei weiterer Ausdehnung des Feuers mit Explosionen und dem völligen Ausbreiten, ja der Vernichtung der ganzen Bergsanlage rechnen müssen. So blieb nichts anderes übrig, als die Luftzugänge abzudichten, 10 bis 14 Tage bleibt das Bergwerk verschlossen, um das Hamende Grab zu erkunden, dann erst können die toten Seiden der Arbeit geborgen werden.

Sorgemassnahmen zu Gunsten der Hinterbliebenen der Verunglückten in Buggingen

Berlin, 8. Mai. Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, haben die zuständigen Sozialversicherungsstellen zur Vinderung der ersten Not an jede Hinterbliebenen der in Buggingen verunglückten Bergleute bereits als Vorschuß auf das Sterbengeld den durchschnittlichen Betrag von 120 RM. ausbezahlt. Ebenso wird spätestens am 9. Mai ein angemessener Vorschuß auf die Hinterbliebenenrente geleistet werden. Die beschleunigte Feststellung der Renten aus der Unfallknappheitsversicherung ist eingeleitet. Die verunglückten 86 Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder, unter 15 Jahren hinterlassen.



Die Einsturzkatastrophen von Winterbach

Beerbidigung der Todesopfer in Winterbach

Winterbach, Oa. Schornbach, 8. Mai. Unter unabweisender Beteiligung trug man am Dienstag mittag die Toten des Unglücks vom 5. Mai zu Grabe. Die Feier in der Kirche nahm einen tiefereisenden Verlauf. Es sprachen nach Trauergebeten Pfarrer Streiberger und Prälat Gauheildronn im Namen des verbündeten Landesbischöfs. Hieran trug man die 8 Särge zum Marktplatz herunter. Zu beiden Seiten grünten SA- und Hitlerjugend die Toten. Der Trauerzug zum Friedhof war von ungeheurem Ausmaß. Voran marschierte das Hitlerjugendvolk und die Schüler des 3 bis 6. Schuljahres, dann folgten Posaunenchor und Musikverein, der Lehrereingangsverein und dann die acht Totensärge, in der Mitte der Särge des toten Lehrers Köhne. Dann folgten die Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze Ministerpräsident und Kultminister Merenthaler, Landesvertreter Gauheildronn, Oberbürgermeister Strö-

hm, Oberregierungsrat Wöhner, Oberregierungsrat Dr. Drück, Oberregierungsrat Dr. Cuhorst, Gebietsführer Wachter usw. Nun folgten die Angehörigen und Verwandten der Verstorbenen und dann anschließend die unabsehbare Menge der Trauergäste. Mit dem Trauermarsch von Beethoven ging es zum Friedhof, wo an der östlichen Seite das Grab der acht Särge aufnahm. Zu Beginn der Feier am Grab sang der Lehrereingangsverein „Süh und ruhig ist der Schlummer“, worauf Pfarrer Streiberger sprach. Ministerpräsident Merenthaler sprach der Gemeinde wie den Angehörigen die herzlichste Anteilnahme aus. Zum Schluß seiner Ausführungen konnte er der Gemeinde die Botschaft überbringen, daß der würdige Staat durch Errichtung eines neuen Schulhauses das Unglück zum Segen für kommende Geschlechter wenden wolle. Er legte im Auftrag der Württ. Staatsregierung einen Kranz am Grab nieder. Hieran sprachen weiter der stellv. Gauleiter Schmidt im Auftrag des Reichsstatthalters, ferner Oberbürgermeister Dr. Ströhm-Stuttgart, Bürgermeister Schöberl-Winterbach sprach unter tiefer Bewegung Worte des Abschieds und des Dankes. Eine große Zahl von Rednerinnen und Rednern und Freunden des verunglückten Hauptlehrers Köhne, der Schulbehörden, der Nachbargemeinden und der Hitlerjugend folgte. Mit dem Chor „Himmeln nur himmeln“ schloß die ereisende Trauerfeier.

Reichspresse-Tagung der NSDAP.

Berlin, 8. Mai. Im Hotel Kaiserhof begann am Dienstag die erste große Reichspresstagung der NSDAP, zu der über 400 nationalsozialistische Journalisten aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Man sah die Hauptredakteure der Parteiblätter, die Gaupressen, die Pressereferenten der Gruppen und Obergruppen der SA und der Abschnitte und Oberabschnitte der SS, der Hitlerjugend, der Deutschen Rechtsfront, der Deutschen Arbeitsfront, des NS-Lehrerbundes, des NS-Arztbundes u. a. m. Reichspressechef Dr. Dietrich eröffnete die Tagung mit begründenden Worten für die Ehrengäste und einem Gedanken an die 86 Opfer der Arbeit in Buggingen, die 45 SA-Kameraden, die sich unter diesen Opfern der Arbeit befinden. Dr. Dietrich sprach im einzelnen über die organisatorische Gliederung der Presse im Rahmen der Partei. Dr. Dietrich behandelte ausführlich die praktischen Möglichkeiten einer Ausschaltung und Verlebendigung der Presse. Insbesondere befaßte er sich dabei auch mit den Hindernissen, die einer härteren schöpferischen journalistischen Arbeit als bisher entgegenstehen und sie hemmen. Dann nahm der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse das Wort zu seinem Referat „Die Pressearbeit der SA“, indem er die grundsätzlichen Verbindungen zwischen der NS-Presse und der Pressearbeit der SA aufzeigte. Hauptredakteur Graf Schwerin-Essen behandelte die „Zeitgemäße Nachrichtenorganisation der nationalsozialistischen Tageszeitung“, Hauptredakteur Sturmhanführer Berndt-Berlin „Das Nachrichtenwesen und der Auslandsdienst der Presse“.

Unerhörte Schmähungen des deutschen Frontsoldaten

Nach Meldung des Geheimen Staatspolizeiamtes mußte in der letzten Zeit festgestellt werden, daß katholische Ordensgeistliche, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, in Baden Gottesdienste und Vorträge abhalten und im Verlauf derselben ihre deutschfeindliche Gesinnung an den Tag legen. Es erlaubte sich u. a. der Pater Rüdenacker des Redemptoristen-Ordens anlässlich einer Predigt folgende ungeheuerliche Schmähung des deutschen Volkes:

„Mehr als die Hälfte der deutschen Soldaten während des Krieges sind durch Geschlechtskrankheiten dahingerafft, als durch feindliche Kugeln in den Sand gesunken.“

Die Regierung ist entschlossen, in Zukunft gegen derartige Schmähungen mit aller Schärfe des Gesetzes vorzugehen und er sucht die Bevölkerung, bei ähnlichen Vorkommnissen sofort Meldung an die nächste Polizeibehörde resp. Geheimen Staatspolizeistelle zu machen, damit der schuldige Geistliche vor der Ausreise aus Deutschland durch die Behörden der verdienten Strafe zugeführt werden kann.

Henderson reist nach Paris

Kein neuer englischer Abrüstungsplan

London, 8. Mai. Den Blättern zufolge wird erwartet, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, in ein oder zwei Tagen nach Paris reisen wird, um sich mit dem französischen Außenminister Barthou über die Sitzung des allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz am 29. Mai zu besprechen. Die Tatsache, daß der Ausschuss des Kabinetts letzte Woche drei Sitzungen abhielt, hat Anlaß zu dem Gerücht gegeben, daß ein neuer Plan ausgearbeitet werde, der den allgemeinen Ausschuss der Abrüstungskonferenz bei keinem Zukunftsamt am 29. Mai vorgelegt werden soll. Dies ist aber nicht der Fall. Die Minister sind der Meinung, daß es jetzt, wo die britische Denkschrift als Grundlage einer Vereinbarung endgültig abgelehnt worden ist, die Pflicht einer der anderen Mächte sei, Vorschläge zu machen, falls die Arbeit der Konferenz nicht Ende dieses Monats abgeschlossen werden soll.

Japanische Höchstzölle auf britische Waren

Tokio, 8. Mai. Die Mitteilung von der Einführung der britischen Kontingentsbeschränkungen gegenüber japanischen Waren ist unerwartet gekommen, aber mit Kaltblütigkeit aufgenommen worden. Die japanische Kritik geht dahin, daß Großbritannien sich bemüht, Japan die Schuld am Nichtzustandekommen eines gemeinsamen Planes zuzuschreiben. Man glaubt, daß die praktische Durchführung der britischen Einschränkungen in tropischen Ländern sehr schwierig sein wird. Der Gesamtbetrag der japanischen Ausfuhr nach den britischen Kolonien ist zwar beträchtlich, aber man vertritt die Ansicht, daß der Ausfuhr nicht sehr hoch sein und durch Erweiterung der Märkte in Südamerika und der Mandchurei ausgeglichen werden wird.

Die Zeitung „Mab Shimun“ erklärt, Japan werde die Denkschrift Runcmans nicht mit Gegenvorschlägen beantworten. Wenn Großbritannien die Einfuhr der japanischen Waren einschränke, dann werde Japan vielleicht auf Grund eines vor kurzem angenommenen Gesetzes Höchstzölle auf britische Waren legen. Im allgemeinen zeigt die japanische Presse größeres Interesse für die Verhandlungen mit Indien, wo die Einfuhr aus Japan letztes Jahr einen Wert von 150 Millionen Yen erreicht hatte.

Letzte Nachrichten

Noch keine Änderung der Biersteuer

Berlin, 8. Mai. Es war beabsichtigt, die Gemeindefiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen und gleichzeitig eine Senkung der steuerlichen Belastung des Bieres und eine Senkung des Ausschankpreises durchzuführen. Die diesbezüglichen Verhandlungen des Reichsministeriums mit der Vertretung des Brauwesens haben zu einem Erfolg nicht geführt. Es bleibt dabei bei dem bisherigen Zustand.

Reichsminister Ruft vom Reichspräsidenten vereidigt
 Berlin, 8. Mai. Reichspräsident von Hindenburg hat heute den neu ernannten Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, empfangen und ihn auf Grund des Reichsministergesetzes vereidigt.

Wald- und Heidebrände auf Jütland

Kopenhagen, 8. Mai. Infolge der anhaltenden Trockenheit der letzten Tage sind in verschiedenen Teilen Jütlands am Montag Wald- und Heidebrände ausgebrochen. Unweit Aalborg ist ein Gebiet von 1000 Morgen Heide vom Feuer erfasst worden. Ein starkes Aufgebot von Völschmannschaften war am Montag damit beschäftigt, den Brand durch Ausheben von Gräben auf seinen Herd zu beschränken. Bei Rullstrup brannte es auf einem hauptsächlich mit Wacholder bestandenen Gebiet von 25 Morgen Größe. Es gelang jedoch, das Feuer rasch zu bekämpfen.

Große Schadenfeuer in ganz Polen

Warschau, 8. Mai. Täglich werden aus verschiedenen Teilen des Landes größere und kleinere Brände gemeldet. In der Ortschaft Strażew bei Warschau wurden durch ein Feuer 27 Gehöfte eingeschmiedet. Fast der gesamte Viehbestand kam in den Flammen um. In den Staatsforsten der Wojewodschaft Stanislaw in Ostgalizien ist ein Brand ausgebrochen, der 27 Hektar Wald vernichtete. Außerdem sind 1200 Kubikmeter Brennholz und 4 Hektar Jungwald niedergebrannt.

Schießerei in den Straßen Newyorks

Newyork, 8. Mai. Der vornehme Flatbush-Bezirk im Newyorker Stadtteil Brooklyn war am Montag der Schauplatz einer wilden Straßenschießerei. Ein Bandit war auf einen Milchwagen gesprungen, hatte den Fahrer ausgeraubt und dann die Flucht ergriffen, wobei er auf den verfolgenden Milchwagenfahrer ein wildes Schnellfeuer eröffnete. Da die Straße außerordentlich belebt war, gerieten Hunderte von Erwachsenen und Kindern in die größte Lebensgefahr. Ein Mann wurde auch durch einen Schuß getroffen und schwer verwundet. Schließlich erschien ein Polizist, der mit seinem Revolver auf den Räuber schoss, der inzwischen auf einen anderen Wagen herausgesprungen war. Der Räuber sank sodann scheinbar getroffen zu Boden und rief dem Polizisten zu, daß er sich ergebe. Als jedoch der Beamte näherkam, erhob sich der Verbrecher blitzschnell und schoss auf den Polizeibeamten, ohne ihn allerdings zu treffen. Dann lief er davon und verschwand in einem Mietshaus. Nun wurde ein ganzes Heer von Polizeibeamten mit Tränengasbomben, Gewehren und Revolvern zusammengezogen, die das Haus stürmten und durchsuchten. Jedoch hatte der schiefwütige Räuber bereits das Weite gesucht. Es ist dies die vierte Straßenschießerei, die sich innerhalb der letzten 14 Tage in Newyork ereignet hat.

Lokales

Wildbad, 9. Mai 1934.

Voller Erfolg der R.-K.-Schützen. Bei dem am Sonntag den 6. Mai in Ludwigsburg stattgefundenen Wettkampfschießen des Kreisriegerverbands Ludwigsburg beteiligte sich auch die Kleinkaliberschützenabteilung des Krieger- u. Militärvereins Wildbad. Galt es doch für unsere R.-K.-Schützen den im letzten Jahre errungenen Banderpokal des Kreisriegerverbands Ludwigsburg im Kleinkaliberschießen (50 Meter) und den von Herzog Albrecht von Württemberg gestifteten Banderpokal im Schießen mit Wehrmannsbüchsen (175 Meter) zu verteidigen. Unter großer Teilnahme etwa 300 Einzelschützen und 30 Gruppen gelang es unserer Mannschaft nach äußerst hartem Kampfe den Sieg davon zu tragen. Gleich nach Ankunft im Schützenhaus begannen unsere Mannschaften mit dem Wettkampfschießen um den Herzog Albrecht Pokal. Die erste Mannschaft bestehend aus den Schützen Kester, Diechhoff, W. Schöttle, Fr. Krauß und Maierbacher konnte bereits mit der 1. Wiederholung die beste Tagesleistung auf 175 Meter mit Wehrmannsbüchse erringen und erhielt damit entgültig den von Herzog Albrecht von Württemberg im Jahre 1930 gestifteten goldenen Banderpokal. Unsere 2. Mannschaft bestehend aus den Schützen H. Plumm, K. Hammer, Eberhard, Caspar und Heiner nahm unverdrissen den Kampf auf und errang nach größter Anstrengung den 2. Platz zum obigen Banderpreis. Ihre Leistungen wurden ebenfalls mit einem schönen silbernen Pokal gekrönt. Nicht leichter war der Kampf um den Sieg des Banderpokals im Kleinkaliberschießen. Die Mannschaft der R.-K.-Abteilung Badnang hatte die höchste Ringzahl von etwa 12 Uhr mittags an, und konnte von keiner der daran teilnehmenden Konkurrenzmannschaften übertroffen werden. Kurz vor Beendigung des Großen Wettkampfs, ließ es sich unsere 1. Mannschaft nicht nehmen nochmals den letzten Versuch zu unternehmen um die Tagesleistung auch im R.-K.-Schießen an sich zu reißen. Keiner hätte geglaubt, daß es noch möglich wäre, aber unter jäher Energie und seltener Ruhe war es den Schützen Kester, Diechhoff, W. Schöttle, Fr. Krauß und Maierbacher noch gelungen mit 154 Ringen die bisher erreichte Tagesleistung noch um 6 Ringe zu übertreffen und wurde Sieger und entgültiger Besitzer auch dieses Banderpokals. Unbeschreiblich war der Jubel über diese unerwarteten Leistungen, welche selbst die als Zuschauer anwesenden Schützen in Erstaunen setzten. Neben einer großen Anzahl Einzelpreise in Form von Armbanduhr, Schinken, Waschbrett und vieles andere hat die R.-K.-Abteilung des Krieger- und Militärvereins mehr als einen vollen Erfolg erzielt und es gereicht nicht nur dem

Krieger- und Militärverein Wildbad zu besonderer Ehre, sondern auch unserer Stadt Wildbad insbesondere, daß sie heute in der finanziell schweren Zeit noch Männer in einem Verein wie die R.-K.-Abteilung hat, die gewillt sind den Namen unserer Vaterstadt wo sie im Wettkampf mit Ber-einen anderer großer Städte einschließlich unserer Landeshauptstadt zusammen treffen sie ehrenvoll und würdig zu vertreten wissen. Es dürfen daher solche Leistungen bei den maßgebenden Stellen nicht mehr unbeachtet bleiben, wenn die Schützen weiterhin auch gewillt sind, wie sie es bisher schon wiederholt erreichten, unsere Vaterstadt in schiefsporklicher Beziehung in vorderste Reihe zu stellen. Auch bei dem am Samstag den 5. und Sonntag den 6. Mai in Birkenfeld anlässlich der Einweihung der dortigen neu erstellten Schießanlage konnte noch am Samstag nachmittags die Mannschaft bestehend aus den Schützen Kester, Diechhoff, Caspar, Eberhard und Heiner ohne weitere Vorbereitung den 2. Platz im Gruppenschießen behaupten. Zu diesen schönen Erfolgen wünschen wir der Abteilung sowie den daran teilgenommenen Schützen weiterhin alles Gute und ein kräftiges Gut Schuß.

Himmelfahrt. Auf dem Lande feiert man den Tag der Himmelfahrt mit uralten, poetischen Bräuchen; und die Bewohner der großen Städte wandern an diesem Tage hinaus in die grüne Welt, um einen Bortat an Lebensfreude und Frühlingsluft zu sammeln für lange Arbeitstage in dumpfen, heißen Stuben. Aber diese Freude muß still sein und von Herzen kommen! Für laut schreiende und gröhrende „Partien“, wie sie vielerorts am Himmelfahrtstage üblich sind, ist die grüngoldene Pracht der leuchtenden Wälder zu schade. Man kann das Fest der Himmelfahrt auch würdig begehen, ohne einen schalen Nachgeschmack zu behalten. Auf die innere Bereitschaft zur Freude kommt es an, nicht auf lärmende Ausgelassenheit. Wenn wir die Vögel jubelnden hören, die Blumen leuchten sehen und den wunderbaren Duft der sonnenrunken Blüten einatmen, dann spüren wir etwas von der Seligkeit dieses Maientages. Die Schönheit, die uns umgibt, weist uns den Weg zu einer ewigen Nacht, deren Zauberwort immer wieder Wunder vollbringt und auf Tod und Dunkelheit jubelnde Auferstehung folgen läßt. Und wenn wir uns dieser Schönheit ganz bewußt widmen und lebendig die stürmische Lebensfreude spüren, die von ihr ausgeht, dann feiern unsere Herzen gläubig Himmelfahrt.

Württemberg

Reichsstatthalter Murr in Nürtingen und Urach

Nürtingen, 8. Mai. Anlässlich der Kreistagung der NSDAP. in Nürtingen und Urach, die am Samstag und Sonntag in beiden Städten zu gewaltigen Kundgebungen des neuen Lebenswillens der Nation wurden, ergriff Reichsstatthalter und Gauleiter Murr auf beiden Tagungen das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen.

In Nürtingen betonte der Reichsstatthalter im Hinblick auf den opferbereiten Einsatz der alten Kämpfer der nationalsozialistischen Idee u. a., daß jeder Wille alles vermag, wenn er von edlen Motiven getragen ist. Die soldatische Haltung, die Disziplin, die Hingabe und die Opferbereitschaft zogen die Jugend an. Und solange dieser Geist in der deutschen Jugend lebt, kann unser Volk nicht verloren sein. Wer das erste Jahr der nationalsozialistischen Regierung überlebt, wird uns die Anerkennung unserer Erfolge nicht verlagern können. Wir wissen natürlich, daß noch manches zu tun ist. Die Zukunftsaufgabe der Parteiorganisation wird sein, dafür zu sorgen, das unser Volk niemals mehr in den alten Fehler der Zwittertracht zurückfällt. Jeder Deutsche muß daher zum Nationalsozialisten erzogen werden.

Auch in Urach gedachte Reichsstatthalter Murr eingangs seiner Rede der Treue und Opferbereitschaft der alten Kämpfer, wie auch hier seine Ausführungen dem Kampf gegen die Kritiker und Rörgler galten. Seine Rede gipfelte in der Forderung eines klaren und einheitlichen politischen Willens und in einem eindringlichen Appell an die Jugend als Trägerin des neuen Staatsgedankens.

Was das entführte Kind erlebte

Göppingen, 8. Mai. Dank der Fürsorge ihrer Verwandten ist die 13jährige Helene Schnaitmann, die nach genau vierwöchiger Absenheit zusammen mit ihrer Entführerin in Erurt aufgegriffen werden konnte, wieder nach Göppingen zurückgekehrt. Schon der Anblick der kleinen Helene, die ihren gleichaltrigen Schulkameraden gegenüber sowohl körperlich als auch geistig weit zurück ist, ließ ahnen, daß sie keine schönen Tage hinter sich hatte und daß das auf den eingegangenen Postkarten der Entführerin hervorgehobene Wohlbefinden des Kindes nicht weit her war. Beinahe förmlich in Lumpen gehüllt, mit zerrissenen Kleidern und Schuhen und vollkommen mit Ungeziefer behaftet, kam die Helene in ihrer Heimat wieder an. Nach ihren eigenen Schilderungen hatte sie ihren Namen ablegen und denjenigen der Entführerin annehmen müssen. Von Stuttgart aus, wo sich die Meier wegen eines erhaltenen Stadtverweises nur eine Nacht mit ihr aufgehalten habe sei die Landstraße ihr Weg gewesen. Um der Verfolgung rascher und sicherer zu entgehen, wurden jeweils Kraftfahrzeuge angehalten, die beide immer wieder ein Stück Wegs mitnahmen. Sie seien in Ludwigsburg, Heilbronn Nürnberg, Karlsruhe, Pforzheim, Wiesbaden, Leipzig und anderen Städten gewesen, aber nie

habe sie während der Nacht ein Bett gesehen. Immer sei in Strohmieten und Heuhäusern Unterschlupf gesucht worden, wo nicht selten auch Männergesellschaft dabei war. Für ihre Entführerin habe sie betteln müssen, und damit sie mehr Mitleid erzeuge, habe man ihr die Kleider zerrissen und zerföhren. Das erbetelte Geld habe die Meier in Zigaretten umgesezt. Etwas Warmes zum Essen habe sie kaum bekommen, seit sie von zu Hause weg war. Wegen Kleinigkeiten, besonders wenn sie nicht folgen und nach Hause wollte, sei sie wiederholt gezeigt worden. Eine Reihe blauer Flecken bestätigten diese Schilderung. Das Bild, das man aus der Erzählung des Kindes gewinnt, ist so traurig und trostlos, daß man es kaum in Worten wiedergeben kann und es ist nur zu wünschen, daß die Entführerin ihre gerechte Strafe erhält.

Stuttgart, 8. Mai. (Ausstellung.) Am Samstag wurde in den Ausstellungsräumen auf dem Interimstheaterplatz die Reichsberufswettkampfs-Ausstellung für Stuttgart eröffnet. Gebietsführer Bacha gab seiner Freude Ausdruck, daß von den 20 Reichsflegern Württemberg nicht weniger als 5 gestellt hat. Nach diesem Sieg haben wir ein besonderes Anrecht, den Meistern zuzurufen, gebt diesen jungen Mitarbeitern wenigstens 14 Tage freie Zeit im Jahr. Die Ausstellung zeigt alles, was in Stuttgart im Reichsberufswettkampf auf praktischem und theoretischem Gebiet geleistet wurde.

Untertürkheim, 8. Mai. (Motorradzusammenstoß.) Sonntag nacht stieß in der Cannstatter Straße ein Motorradfahrer von Rotenberg mit einem in Richtung Cannstatt fahrenden Motorrad mit Beiwagen zusammen. Dieses Fahrzeug war besetzt mit Mann, Frau und 2 Kindern. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das zweite Motorrad sich überschlug. Ein Kind blieb unverletzt, während die anderen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Cannstatt übergeführt wurden. Dort ist die Frau inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Gniebel, OA. Tübingen, 8. Mai. (Vom Bliz getroffen.) Der in Gniebel wohnhafte verheiratete Straßenbahnwagenführer Richard Ziegler ging von der Dierdinger Straßenbahnhalde über Plesghausen nach Gniebel. Unterwegs wurde er von einem Gewitter überfallen und zwischen Wasenberg und Reisdawald vom Bliz getroffen. Der Strahl ging von der rechten Schulter über den Rücken gegen die Stiefel, so daß in dieser Richtung seine Kleider zerrissen wurden und teilweise bis aufs Hemd verlohnten. Der zufällig einige Zeit später die Straße passierende August Drüppel konnte den Verunglückten mit seinem Auto nach Hause bringen. Ziegler hat starke Brandwunden davongetragen; er ist zur Zeit noch in der Sprüche behindert und kann sich des Vorgangs nicht mehr recht entsinnen.

Neutlingen, 8. Mai. (Einbruch.) Das Volksschulgäude an der Lederstraße wurde in der Nacht zum Dienstag von einem oder mehreren Einbrechern heimlich betreten. Insbesondere hatten es die nächtlichen Gäste auf die beiden oberen Stockwerke abgesehen, wo sie in sämtliche Klassenzimmer eindrangen und die Kasse der Lehrer öffneten. Im Rektoratszimmer versuchten die Eindringlinge den Schreibtisch des Direktors mit einem Schlüssel zu öffnen.

Schnait i. N., 8. Mai. (Waldbrand und Selbstmord.) In dem neu ausgerodeten Staatswald „Gartenwiese“ ist durch Unvorsichtigkeit ein Brand ausgebrochen. Dem tatkräftigen und überaus reichen Eingreifen der Schnaiter Feuerwehr und dem Schönbühler Arbeitsdienst ist es zu danken, wenn der Brandherd nach kurzer Zeit lokalisiert werden konnte. Der Schaden wird etwa 400 RM betragen. Der Täter, der Jordanreißig verbrennen wollte und die Gefahr offenbar gar nicht erkannte, hat sich rasch entfernt und ist jetzt auf einem Baumstilk tot aufgefunden worden. Er hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Vier Kinder trauern um den Vater.

Bad Mergentheim, 8. Mai. (Regimentstag.) In Bad Mergentheim, der Kriegsgarnison des Ersatzbataillon des Landw.-Infanterieregiments 120, hatten sich am Sonntag zahlreiche ehemalige Angehörige des Regiments zu einer Wiedersehensfeier zusammengefunden. Die Hauptveranstaltung, an der mehr als 1600 Personen teilnahmen, fand auf dem Schloßhof statt. Dort hielt Bürgermeister Kuenzlen eine Begrüßungsansprache. Darauf übergab der Landesleiter der Vereinigung der ehemaligen 120er, Siebler, die von der Stadt Mergentheim und von den Offizieren des LVR. 120 gestiftete Gefallenengedenktafel, die im Schloßhof ihre Aufstellung finden soll, in die Obhut der Stadt. Weiter hielten die Feldgeistlichen betbet Konfessionen, Pfarrer Siegel und Stadtpfarrer Konzet tiefbewegende Ansprachen. Nach den Kranzniederlegungen an den Gedenktafeln, ergriff der einlidge Kommandeur des Regiments, Oberst Nid, noch das Wort zu einer warmherzigen Ansprache an die Kameraden.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag den 10. Mai Himmelfahrtsfest.
 9.30 Uhr Predigt Stadtpfarrer Dauber.
 8 Uhr Abendgottesdienst Stadtvikar Stein.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag den 10. Mai Christi Himmelfahrt.
 7 Uhr Frühmesse 8.30 Uhr Deschprozession in der Kirche
 9 Uhr Predigt und Hochamt — Abends 6 Uhr Andacht.

Herausgeber: u. Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Bahnh. Wildbad i. Schwarzwald (Süd. B. Bad) 734 4. 34. 736.

Heute frisch eingetroffen
Gek. Schinken
 (Formorder)
 1/2 a 55 Pf
 ... und 3% Rabatt
 Otto Böh, Niederlage von
Thams & Garfs
 Hamburger Kaffee-Lager

Freiwillige Feuerwehr Wildbad
 Am Sonntag, den 13. Mai, vorm. 7 Uhr,
 übt die ganze Feuerwehr zur
Hauptübung
 aus.
KOMMANDO.
KAUFHAUS SCHOCKEN PFÖRZHEIM
Hängematten
 doppelter Bindfaden, Schlaufen mit Metall-einlage, Netz ca. 1,95 m lang 3.25
 starker Bindfaden, lackierte Scharnierbügel, Schlaufen mit Metalleinlage, Netz ca. 2 m lang 4.25
 Bindfaden drilliert, lackierte Scharnierbügel, Schlaufen mit Metalleinlage, Netz ca. 2,10 m lang 5.85

Radfahrer
 kauft Eure Bereifung
 beim Fachmann
Karl Tubach jun.
 Telefon 437
Pfaff-
Nähmaschinen
 Anerkannt best. deutsches Fabrikat
Sticken, Stopfen, Nähen
 vor- und rückwärts
 empfiehlt
 bei bequemer Ratenzahlung
Karl Tubach jun.
 Telefon 437
Werdet Mitglied
der NS-Volkswohlfahrt!

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige
Visitkarten
 liefert in kürzester Frist die
Tablatt-Geschäftstelle.

LIEDERKRANZ
Heute abend: Singstunde.
 Kein Sänger darf fehlen!
LOBA
 Wachs und LOBA-Beize
 glänzen im Nu, sind
 gleich nach dem Auf-
 tragen zu böhneren Glanz,
 dunkeln nicht nach. Sind
 nass wischbar, trittfest
 glättefrei, bewahren Sie
 vor Enttäuschung.